



Der Fliegerangriff auf die militärischen Anlagen von Bar-le-Duc wurde wiederholt.

Im Feuer unserer Abwehrgeschütze stürzte ein französischer Doppeldecker westlich von Laffargue ab und zerfiel. In der Gegend von Bezange-la-Grande (südlich von Chateau-Salins) schoß Leutnant Wintgens sein sechstes, Leutnant Hochdorf sein fünftes feindliches Flugzeug ab; die Insassen des einen sind tot geborgen. Am 18. Juni abends wurden die Trümmer eines im Luftkampf unterlegenen französischen Doppeldeckers nordöstlich des Hatten-Waldes brennend beobachtet.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linzinger wurden am 18. Juni beiderseits von Kolli russische Angriffe abgewiesen. Zwischen der Straße Kowel-Luck und dem Turpa-Abchnitt nahmen unsere Truppen in erfolgreichen Kämpfen den Russen an Gefangenen 11 Offiziere, 3446 Mann, an Beute 1 Geschütz, 10 Maschinengewehre ab.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer brachen feindliche Angriffe nördlich von Brzeczolka bereits im Sperrfeuer blutig zusammen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

### Der Samstag-Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Juni. (W. V. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Patrouillenangriff bei Beaulieu (nördlich der Aisne) wurde leicht abgewiesen.

Im Maasgebiet hielt sich die Artillerietätigkeit auf erheblicher Stärke und steigerte sich in den frühen Morgenstunden teilweise zu besonderer Heftigkeit.

In den Vogesen fügten wir nordöstlich von Colles durch eine Sprengung dem Gegner beträchtliche Verluste zu und schlugen westlich von Senheim eine kleinere feindliche Abteilung zurück, die vorübergehend in unseren Gräben hätte eindringen können.

Die Fliegeretätigkeit war beiderseits rege. Unsere Geschwader belegten militärisch wichtige Ziele in Verques (französisch-Flandern), Bar-le-Duc, sowie im Raum Dombasle-Cinville-Lunéville-Blainville ausgiebig mit Bomben.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe Linzinger haben sich an dem Etchod- und Styr-Abchnitt Kämpfe entwickelt. Teile der Armee des Generals Grafen v. Bothmer stehen nördlich von Brzeczolka erneut im Gefecht.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Abgesehen von erfolgreichen Angriffen unserer Flieger auf feindliche Anlagen, ist nichts Wesentliches zu berichten.

Oberste Heeresleitung.

### Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 18. Juni. (W. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. Juni 1918.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern mußte die Besatzung der dritten Schanze von Czernowiz vor dem konzentrischen Geschützfeuer eines

weit überlegenen Feindes zurückgenommen werden. In der Nacht erging sich der Gegner an mehreren Punkten den Übergang über den Pruth und drang in Czernowiz ein. Unsere Truppen räumten die Stadt.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert. Westlich von Wisniowez an der Strypa wurden russische Angriffe durch Artilleriefeuer vereitelt.

In Wolhynien haben unsere Truppen nördlich der Lipa nördlich von Gorochow und bei Lokacz Raum gewonnen und russische Gegenangriffe abgewiesen.

Es blieben vorgestern und gestern 905 Gefangene und 3 Maschinengewehre in unserer Hand. Nördlich des Turpa-Abchnittes brachten deutsche Streitkräfte in erfolgreichen Kämpfen 11 russische Offiziere, 3446 Mann, 1 Geschütz und 10 Maschinengewehre ein.

Zwischen Sokul und Kolli wurden abermals starke russische Vorstöße zurückgeschlagen.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront schickten sich die Italiener wieder an mehreren Stellen, so gegen den Südtail des Monte San Michele und gegen unsere Höhenstellungen nördlich des Tolmeiner Brückenkopfes zum Vorgehen an. Dank unseres Geschützfeuers kam jedoch kein Angriff zur Entwicklung.

In den Dolomiten ließ die feindliche Tätigkeit im allgemeinen nach. Nur der Monte San Cadin stand zeitweise unter sehr heftigem Artilleriefeuer, dem mehrere schwächliche, bald abgewiesene Angriffe folgten.

Aus dem Raume von Primolano und gegen unsere Front südwestlich Asiago erneuerten die Italiener ihre Vorstöße; diese wurden wieder überall abgeschlagen.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Die Russen in Czernowiz.

In ihrem Bericht vom 17. Juni konnten die Russen von Erfolgen nichts berichten. Zwar hieß es an einer Stelle, nördlich vom Styr seien 800 und im Dorfe Swidnitsi seien 450 deutsche Soldaten gefangen genommen worden, auch wurde davon gesprochen, an der Strypa sei der Feind, Deutsche und Oesterreicher, durcheinander, in voller Auflösung fluchtartig zurückgegangen. Das Ganze machte jedoch den Eindruck, als sei der russische Generalstab genötigt, damit die Stimmung des Erfolgs erhalten bleibe, die Geschwinde aufzupumpen und zu färben. Inzwischen ist jedoch nach hartem Kampfe den Russen ein Erfolg zugefallen, der taktisch nicht ohne Bedeutung und politisch verwertbar ist. Sie haben Czernowiz, die Hauptstadt der Bukowina, abermals besetzt. Selbstverständlich wird dieser Erfolg in den panslawistischen Kreisen Russlands sehr hoch gewertet werden, denn auf Czernowiz hat man sich dort von jeher gestützt, mit Czernowiz gedachte man das gesamte Ruthenentum an Rußland zu bringen. Auch gegenüber Rumänien ist der Besitz von Czernowiz zwar noch lange kein Druck, aber ein Demonstrationsmittel; sofort wird die Agitation für Anschluß an die Russen in Rumänien neu aufleben. Darüber, daß die rumänische Regierung auf dem Auszug steht und ihre endgültige Entscheidung erst fassen wird, wenn der Sieg einer Kriegspartei ihr unbedingt sicher zu sein scheint, ist ein Zweifel wohl nicht möglich. Eben deswegen hat es jedoch bis zum Anschluß an Rußland gute, oder vielmehr steinige Gebirgswege: wie schwer in der Bukowina voranzukommen ist, das wissen die Russen aus gar übler, blutiger Erfahrung. Wie nicht sonst zeigt der Russeneinzug in Czernowiz aber auch die Wandlungsfähigkeit der Kriegslage: vor einiger Zeit waren in Czernowiz an der Universität die Vorlesungen neu aufgenommen und damit

wurde ausgedrückt, daß Oesterreich dort sich ganz sicher fühle — und nun ist die Stadt geräumt! Die Lage in Ostgalizien ist wieder wie in einer Zeit zu Kriegsbeginn, als die Oesterreicher bestrebt waren, mit raschem Entschluß den Krieg von vornherein ins feindliche Land zu tragen, aber vor russischer Uebermacht zurückgehen mußten. Insofern ist allerdings jetzt die Verteidigung erleichtert, als der militärische Apparat auf Verteidigung eingestellt ist und ausgebaute Stützpunkte in Hülle vorhanden sind. Lemberg und der Petroleumbezirk lockt die Russen als nächstes Ziel, jeder Schritt vorwärts ist aber für sie mit weit größerer Gefahr als früher verknüpft, denn sie müssen gewärtig sein, aus nördlicher Richtung Stöße in die Flanke zu erhalten. Aber auch, wenn es gelingt, die Russen erneut zu werfen, ist der Schaden, den unsere Verbündeten erleiden, natürlich schwer, der militärische Schaden und der Schaden an der Volkswirtschaft. Vorher die ganze ostgalizische Ernte zugrunde gegangen, so wird in dem Raumraum davon auch jetzt nicht viel übrig bleiben.

### Das Kabinett Boselli-Bissolati.

Das neue italienische Kabinett ist wie folgt gebildet worden: Boselli, politischer Kommissar für Kriegsangelegenheiten, Anneres Orlando, Außerer Commune, Schatz, Unterrichts, Ruffini, Krieg, Morone, Flotte, Corbi, Eisenbahnen und Handelsverkehr, Arlotto, Justiz, Sordi, Finanzen, Meda, öffentliche Arbeiten, Bonomi, Post, Fern, Kolonien, Colosimo, Landwirtschaft, Raineri, Industrie und Handel, de Nobis, Minister ohne Portefeuille, Comandini.

Der Charakter des neuen Kabinetts hat Mussolinis Blatt „Popolo d'Italia“ im Voraus wie folgt gekennzeichnet: „Das Vaterland will für den Krieg und den Sieg ein starkes und energisches Ministerium haben, gegen Oesterreich und gegen Deutschland, für die Unabhängigkeit Italiens und Europas, für das Ende des preussischen Militarismus. Ein solches Ministerium hat einen Namen: Deodato Bissolati.“

Allerdings ist's nicht ganz so gekommen, Bissolati steht nicht offiziell an der Spitze des Ministeriums, aber er wird doch bei seiner bekannten Betriebsamkeit und dem Alter Bosellis mit Sonnino zusammen die Seele des Ministeriums sein. Das bedeutet: Italien wird seine kriegerischen Anstrengungen, wenn möglich noch steigern. Ob an Deutschland der Krieg erklärt wird, das bleibt offen, vorläufig ist's nicht wahrscheinlich.

### Nennt Friedensbedingungen!

In England sprechen sozialistische und eine Gruppe bürgerlicher Politiker immer wieder das Verlangen aus, die Regierung möge die Kriegsziele, die Bedingungen für den Friedensschluß nennen, damit die Nation klar sehe. Gehe die Regierung in ihren Forderungen zu weit, so werde sie allerdings erleben, daß die Nation die Gefolgschaft verweigert; sei sie bereit, vernünftige Bedingungen zu stellen, so werde die Nation fest zu ihr stehen. Aber es sei zu erwarten, daß die Forderungen der Bedingungen rasch zu einer Konferenz und zum Frieden führen werde. So heißt es im Londoner „Economist“ vom 10. Juni:

„Das einzig richtige Verfahren ist, einem sich selbst regierenden Volke offen klarzumachen, was man von ihm verlangt und welche Aussichten für das Gelingen vorhanden sind. Der andere Weg — und mit verbundenen Augen zu etwas hinzuführen, das ein Abgrund sein kann — wird nichts als Schaden stiften. Welches sind unsere Ziele? Welches sind unsere Verpflichtungen? Welches sind unsere Aussichten? Was sind die Aussichten unserer Feinde? Ich glaube, daß mehr als eine neutrale Macht auf die Gelegenheit wartet, ein ehrenvolles Ende des Krieges zu fördern und daß, wenn man solche Wünsche von beiden Seiten mit dem gehörigen Vertrauen behandeln wollte, sie auch Erfolge haben würden. Es würde ein sehr ernsthafter Irrtum sein, eine solche Gelegenheit nicht zu benutzen.“

Und in der neuesten Nummer der vielgenannten Wochenchrift „Nation“ ist gesagt:

„Alle erwarteten den Frieden innerhalb fünf oder sechs Monaten. In Deutschland schloß, soweit man von hier aus beobachten könne, eine ähnliche Erwartung in der Luft. In der Tat scheint dort eine Teilung der Meinungen zu bestehen. Es existiert eine unverständliche Partei, die den Krieg bis zum Ende durch-

## Seuileton.

### Das Spiel vor den Toten.

Novelle von Richard Kieh (München).

Gerade als bei dem Lazarett-Konzert Frau v. Krafft, die berühmte Kammerlänglerin, die ersten beiden Verse des Hugo Wolffschen „Gebetes“ gesungen hatte:

„Herr, schicke, was du willst: ein Liebes oder Leides,  
Ich bin vergnügt, daß beides aus deinen Händen quillt.“  
erhob sich aus der vordersten Reihe einer der Zuhörer, rief sich wie unter jähem Zwange um und starrte wie im Wahn einer Erleuchtung auf das Vorkett der Kameraden. Dann fuhr er sich an die Stirn, taumelte ein wenig und verließ hastig den Saal. Verwundert folgte ihm leise ein Arzt. Der fand ihn, den Gefreiten Willy Reichmann, in Schluchzen zusammengebrochen, auf der Allane des Schloß-Lazarettes. „Steden Sie ihn ins Bett“, sagte er kopfschüttelnd zu der Schwester.

Erst am anderen Morgen befragte er ihn. „Ja, Herr Assistenzarzt“, sagte Reichmann, „ich war gestern ja wirklich reichlich sonderbar. Doch... Sie werden sich vielleicht wundern...“

„Ne, wissen Sie: Ich wundere mich eigentlich über nichts mehr. Uebrigens — Sie sind Organist im Zivill, nicht?“

Der Soldat nickte. Und nach einer Pause erzählte er:

„Sie wissen vielleicht, Herr Doktor, daß wir zur Madonnen-Armee gehörten. Wir haben Gortize mitgemacht. — Nachdem wir dann 8—10 Tage lang die Russen vor uns hergetrieben hatten, mußten wir plötzlich Halt machen. Man erzählte von verzweifelter Widerstandsbefreiung, von Verstärkungen. In diesen Tagen gab's mal eine Patrouille: Ich mit vier anderen. Wir sollten auskundschaften, ob sich in den vor uns liegenden Dörfern die Russen eingenistet hätten.“

Zwischen unserer Stellung und der nächsten Ortschaft lag ein Kadelwald. In finsterner Nacht krochen wir wie Tiere in das schwarze Dickicht der Bäume. Doch als wir erkannt hatten, daß keine Russenfeinde darinnen lauerten, sprangen wir auf und eilten im Lauffschritt voran. Das war mein Pech. Ich

stürzte über eine Wurzel, und als ich aufstehen wollte, merkte ich, daß ich mit den linken Fuß verrenkt hatte. ... Aber das wissen Sie ja alles, Herr Doktor. ... Es war eine verheerende Geschichte. In dem Walde, dessen Boden von Regengüssen zerweicht war, wollten mich die Kameraden nicht lassen. Doch keine zweihundert Meter hinter dem Holz lag ein Dorf. Ein paar leergeräumte Hütten und zwei, drei bessere Häuser. Kurz und gut: Die Jungen stellten fest, daß die Buden leer waren. Da kamen sie denn zu mir zurück, hoben mich auf und führten mich die paar Schritte. Doch da ich ja immerhin noch ein bißchen humpeln konnte, ließen sie mich nun und sagten, ich solle im ersten Hause auf sie warten. Na, geholt haben sie mich nicht. „Ich hab' die armen Teufel nicht mehr wiedergesehen bis heute.“

Als der Gefreite soweit erzählt hatte, klopfte er plötzlich. Die fernen Gesichter schienen ihn zu bannen. Sein Blick flatterte über die Wände des Schloßparks hin, während er, gleichsam von einer Vision befangen, mehrmals stumpf vor sich hinsagte: „Das Haus... ja, das Haus... Das erste Haus im Dorfe... merkwürdig gut erhalten... wie von Gott... nein, vom Satan!... Merk-wür-dig...!“ Dann erst weiter:

„Ich schleppte mich also in das Haus hinein. Die Tür war, ehe ich mich verließ, und verriegelt, von Holben-schlägen zertrümmert. Aber im ersten Zimmer herrschte sonderbarerweise gute Ordnung. Auf dem runden Tische stand sogar eine Vase mit verfaulten Blumen. Deshalb roch es wohl ein wenig nach Verwesung in diesem Zimmer. Ich wollte das ganze Haus durchsuchen, aber es war ja offenbar völlig menschenleer, und meine Schmerzen, jetzt befißter als zuvor, zwangen mich zur Ruhe. Nur liegen können... irgendwo... Ich fiel auf eine Ottomane. Lieh dort und streichelte mein wehes Bein. Das tat ihm wohl. Sobald ich aber versuchte, den Fuß zu drehen, brüllte ich vor Schmerz. Ich glaube, bald war ich eingeschlafen. Wir hatten in den letzten Wochen ja selten die Augen zuzumachen dürfen.“

Als ich aufwachte, schien heller Tag im Zimmer. Sonnen-schein. Frühling. Mir war ordentlich wohl zumute nach dem Schlafen... bis mein Fuß wieder frass. Aber das tat nichts. Ich sah mich im Zimmer um. Nun, ein merkwürdiges Zimmer für ein Bauernhaus: Büchergestell, Schubkommode mit Kissen darauf, und denken Sie: an der Fensterwand ein

richtiges Pianino! Stellen Sie sich vor, wie mir da zumute wurde, Herr Assistenzarzt! Wenn Monate hätte ich keine Taste mehr angerührt.

Ich sah das Klavier, Herr Doktor. Schmutzig die Tasten, der Staub darauf wie eine Kruste. ... Der Deckel stand offen... merkwürdig in einem offenen Hause. ... Grad wie ein Tisch, der, gedreht, wartet. ... Herr Doktor, ich konnte mich nicht halten... Ich humpelte hinüber und schlug eine Taste an. Dummst Klang es. Ich versuchte auch zu singen. O, ich sang, Herr Doktor. Ich sang das „Gebet“ von Wolf... daselbe, was gestern...“

Herr Doktor, und wie ich die letzten Töne verfliegen lasse, da ist es mir plötzlich, als teile sich meinem Empfinden ein eckhafter Geruch mit... Anders als von den verwesten Blumen, die immer noch auf dem Tische standen... so... so süßlich... Und wie ich noch drüber nachsinne, steigert sich dieses Empfinden zur Unerträglichkeit. Ich habe acht Stunden in dem Zimmer gelegen... geschlafen... und nun erst?!... Ich nehme also meine Pistole und humpelte fort... zum Nebenzimmer. Doch wie ich die Tür aufstieße, Herr Doktor, da... da... im Nebenzimmer, da sahen um einen Tisch... Affektollen standen darauf und die Scherben eines Kruges... da sahen um den Tisch drei deutsche Soldaten, in Uniform. Und hielten den Kopf zwischen den Händen, auf dem Holz ruhend, als ob sie schliefen... nein, als ob sie in heiliger Andacht vor irgend etwas Schönerem versunken wären. Wie man etwa Beethoven hören muß, Herr Doktor... Querst dachte ich... die Leute hätten hier meinen Liebern gelauscht und sahen nun noch immer versunken... Aber keiner rührte sich, als ich eintrat, als ich nun auch rief... ganz laut rief... als ich schrie, Herr Doktor! — Alle drei waren tot. Die Fensterheben, die zerbrochen am Boden lagen, hatten die Augen der Mörder nicht aufhalten können...“

In diesem Momente kam es mir jäh zum Bewußtsein, daß ich... vor Toten gesungen hatte... Lebensfeindlichkeit über den Toten... O, jämmerlicher Sobol! Wie Lebende sahen sie aus... Und ich: Man ist von Sinnen in solchen Augenblicken... Ich ging wie im Traume aus dem Zimmer, klappte drüber den Klavierdeckel zu. Der kurze Knall des niederfallenden Holzes war das letzte, was ich hörte. Als

**G**enossen! Werbt neue Abonnenten!  
Von heute ab bis zum Monatschluß  
erhalten ungewonnene Abonnenten die  
„Volksstimme“ gratis gestellt.

Bewußtsein  
insehnjundst  
Die Lebende  
zu in solchen  
aus dem Zim  
kurze Stoll  
hörte. All

...